

Studien zu Alexander von Aphrodisias.

(Vgl. Bd. 44 S. 613.)

II.

Quaestiones II 3.

Es finden sich in den Quaestiones nicht nur verschiedene das gleiche Resultat ergebende Erörterungen unter einer Ueberschrift vereinigt, sondern sogar solche, die zwar dieselbe Frage behandeln, aber in ihrem Ergebniss von einander abweichen. Dies ist der Fall II 3 (Spengel 88—93) und ich möchte diesen Abschnitt um so mehr behandeln, als hier der Sachverhalt durch ein störendes Glossem verdunkelt wird. Alexander stellt die Frage, welches die Kraft sei, die von der Bewegung des göttlichen Körpers ausgehend dem benachbarten sterblichen sich mittheile (τίς ἢ ἀπὸ τῆς κινήσεως τοῦ θείου σώματος ἐγγινομένη δύναμις τῷ γειτνιώντι αὐτῷ θνητῷ τε καὶ ἐν γενέσει σώματι;). Die unmittelbar sich daran schliessende weitere Frage¹ 'ob dies wohl eine andere Natur sei, als die einem jeden natürlichen Körper eigenthümliche, welche wir als das Princip der Ruhe und Bewegung in all den Körpern anzusehen pflegen, in welchen ein solches an sich und nicht zufällig sich befindet' deutet an, dass zwei Möglichkeiten vorliegen. Entweder ist die eigentliche Natur der natürlichen Körper, d. i. das Princip des Elements bereits fertig, ehe jene von dem θεῖον σώμα ausgehende Kraft dazu kommt, oder es ist eben jene δύναμις τοῦ θείου σώματος, welche aus der Materie die Elemente bildet. Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass die sogleich folgenden Worte Z. 13 καὶ γὰρ εἰ κτλ. die Erklärung auf dem ersten Wege in Angriff nehmen und dass die ganze Erörterung bis 91, 26 sich ausschliesslich auf dem Boden der ersten Möglichkeit bewegt. 'Denn, beginnt

¹ Ἄρα γε ἄλλη τίς ἐστὶν αὕτη φύσις παρὰ τὴν οἰκείαν ἐκάστου τῶν φυσικῶν σωμάτων, ἣν ἀρχὴν κινήσεώς τε καὶ ἡρεμίας φαμέν, ᾧ (Sp. ἐν ψ) ὑπάρχει πρῶτως καθ' αὐτὸ καὶ μὴ κατὰ συμβεβηκός;

Alexander¹, wenn sie dem benachbarten Körper selbst (d. h. nachdem er bereits Körper geworden ist und nicht mehr blosser Materie ist) zukommt, so hat dieser schon eine eigene Natur und ist Körper. Denn jeder in Wirklichkeit sterbliche Körper ist eins von den Elementen [ἀπλῶν τι ist zu lesen, ἀπλῶς τι hat V, Spengel ἀπλοῦν ὄν τι] oder Mischung und Zusammensetzung aus diesen, von diesen aber hat jedes seine eigenthümliche Natur². Für die Erklärung des ἐγγίνεσθαι τῆς τοῦ θεοῦ σώματος δυνάμεως ist damit ja nur erst der Boden geebnet, wir erwarten in unmittelbarer Fortsetzung die Beschreibung, was nun aus den ἀπλᾶ und μικτά durch die Wirksamkeit des θεοῦ wird. Statt dessen gehen auf das Störendste die folgenden Worte ἢ καὶ δι' ἐκείνην ἐστὶν ἐνεργεία τοιοῦτον auf jene andere im Eingang nur angedeutete Möglichkeit über, dass die ἀπλᾶ in Folge jener göttlichen δύναμις entstehen könnten. Noch störender aber ist es, dass diesen Worten gar keine Folge gegeben wird, sondern mit den nächsten Worten (εἶη τε ἂν οὕτω κτλ.) einfach in der Beschreibung der ersten Möglichkeit fortgefahren wird. Dass dem so ist, wird noch klarer, wenn wir das bezeichnende Wort, welches Spengel nach der Aldina entstellt wiedergiebt, wieder einsetzen und statt ἀπολαβὸν ἀπολαῦον schreiben: ¹ und ² so möchte zuerst das Feuer den Mitgenuss von jener Kraft des Göttlichen haben und dann den Elementen nach ihm sie weiter geben, so dass alle Körper durch dieses Weitergeben an ihr Theil haben u. s. f.² Wenn das Feuer an der göttlichen Kraft Mitgenuss hat, so ist es bereits vorher und nicht erst durch diese Kraft Feuer geworden. Es ist also zweifellos, dass der Text vor und nach den Worten ἢ τοιοῦτον der Entwicklung einer Theorie gilt, von der sie das Gegentheil aussprechen. Und da sie nicht etwa als

¹ καὶ γὰρ εἰ τῷ γειτνιώντι αὐτῷ γίνεται σώματι, ἤδη ἂν εἶη τοῦτο ἔχον οἰκείαν φύσιν ὄν τε ἐνεργεία σώμα· πᾶν γὰρ σώμα ἐνεργεία θνητὸν ἀπλῶν τί ἐστι ἢ ἐκ τούτων σύνθετόν τε καὶ μικτόν, τούτων δὲ ἕκαστον οἰκείαν ἔχει τινα φύσιν. In der Partikelverbindung καὶ γὰρ εἰ ist das καὶ so wenig zu übersetzen wie in den Bd. 44, S. 625 besprochenen Fällen. Sie ist gewählt um anzudeuten, dass in der hier anhebenden Erörterung eine der in der vorhergehenden Frage zunächst ausgesprochenen entgegengesetzte Auffassung zur Seite tritt.

² εἶη τε ἂν οὕτω πρῶτον ἀπολαῦον τὸ πῦρ τῆς τοιαύτης ἐκ τοῦ θεοῦ δυνάμεως, ἔπειτα τοῖς μετ' αὐτὸ (αὐτὸν Sp.) διαδιδόν αὐτήν, ὡς πάντα τὰ σώματα τῇ τοιαύτῃ διαδόσει μεταλαμβάνειν αὐτῆς κτλ. (88, 19).

ein Hinweis auf dies Gegentheil motivirt sind, sondern als Einführung des zuletzt übersetzten Gedankens auftreten, so wären sie mit Bestimmtheit als Glossen auszuscheiden, auch wenn sich nicht zeigen liesse, woher sie stammen.

Bei der eingeschlagenen Erklärungsweise ergibt sich nun die weitere Frage, wie denn diese göttliche Kraft eigentlich auf die Körper wirke? (88, 24—89, 1.) Denn es liegt eine Aporie vor, die Alexander 89, 1—6¹ ausführt: 'Die πρώτη φύσις, wonach ein jedes der Elemente ist was es ist, Feuer, Wasser etc., ist auch Ursache der ihm eigenthümlichen Bewegung und damit seiner Vollendung'. Das heisst mit anderen Worten: jene göttliche Kraft kommt also erst hinterher und trägt zur Vollendung der Körper nichts bei. Dies negative Resultat ist zwar nicht so formulirt, thatsächlich aber operiren die folgenden Worte damit: 'wenn sie nun in derselben Weise auch in die zusammengesetzten Körper kommt, so trägt sie auch bei jenen Nichts dazu bei, dass der Mensch Mensch, das Thier Thier, die Pflanze Pflanze ist, denn sie kommt dann in dieselben als bereits fertig, wie in das Feuer und die anderen Elemente; und so würde sich ergeben, dass jene Kraft nicht mehr Grund davon ist, dass der eine Körper beseelt, der andere unbeseelt ist, und von den beseelten die einen nur die Pflanzenseele, andere aber auch die wahrnehmende, noch andere endlich auch die logische Seele haben u. s. f.' Jenes negative Resultat, welches ich formulirte, ist aber vermuthlich in unserem Text nur ausgefallen, denn man bedenke, dass zu den Worten εἰ καὶ ἐν τοῖς συνθέτοις γίνονται, zu συντελοῖ ἄν und ἐγγίνονται ἄν nichts anderes Subjekt sein kann, als ἡ θεία δύναμις. In dem überlieferten Text aber ist ἡ πρώτη φύσις das zuletzt vorangegangene Subjekt, und dies muss jetzt grammatisch zu den genannten Verben ergänzt werden, was unsinnig ist. Dazu kommt, dass ὁμοίως τὸ εἰ nicht zu verstehen ist, vielmehr eine Adversativpartikel gefordert wird. Ich ergänze daher folgender Massen: τελειότητος. <οὐκ ἄρα ἡ δύναμις ἐκείνη τελείως ἤδη προσγινομένη σώμασιν αἰτία ἂν εἴη αὐτῶν τῆς τελειότητος> ὁμοίως δὲ εἰ κτλ.

Worauf aber stützt sich dieses Bedenken? Einfach auf die

¹ κατὰ γὰρ τὴν πρώτην φύσιν τὴν ἐγγινομένην αὐτὴν ἐκάστω, καθ' ἣν τὸ μὲν ἐστὶ πῦρ, τὸ δὲ ἀήρ, τὸ δὲ ὕδωρ, τὸ δὲ γῆ, ἢ ἐπὶ τοὺς οἰκείους αὐτοῖς τόπους κινήσεις γίνεται, καθ' ἣν ἕκαστον αὐτῶν τῆς ἰδίας τυγχάνει τελειότητος.

als feststehend geltende Annahme, dass alle Beseelung von dem θεῖον σῶμα ausgehe. Das ist freilich vorher weder ausgesprochen noch gar bewiesen, und so ist die Art, in der nachträglich darauf recurrirt wird, recht charakteristisch für diese Hypomnemata. αὕτη, heisst es 89, 16, δ' ἔκειτο τῆς κατ' αὐτάς διαφορᾶς ἔχειν τὴν αἰτίαν. κατ' αὐτάς, das sind die drei Seelen, αὕτη die göttliche Kraft. Also das stand von früher her fest (ἔκειτο), dass die θεία δύναμις Grund aller Beseelung ist. Und gleich noch einmal die Berufung auf ein irgendwo Gesagtes: Deshalb wurde von Allem, was dem Menschen durch λόγος und νοῦς zukommt, gesagt (ἐλέγετο), dass er dies habe von der göttlichen Vorsehung. (Denn ταῦτ' αὐτὸν ἔχειν wird zu lesen sein, ταῦτὸν ἔχειν V, Spengel ταῦτα ἔχειν.) Auch der Begriff der Vorsehung tritt hier zum ersten Male auf (89, 16—21).

Es folgt die Auflösung der Aporie, eingeleitet, wie schon jüngere Handschriften das μήτ' (Z. 22) verbessern, mit der vorsichtigen Formel μήποτ' οὖν χρὴ λέγειν. Hier statuirt nun Alexander zwischen den Elementen und den zusammengesetzten Körpern einen Unterschied in der Art, dass jene erst in vollendetem Zustande Theil haben an der göttlichen Kraft und eben deshalb unbeseelt bleiben¹, während bei der Mischung der Elemente, d. h. schon bei der Entstehung der Organismen die göttliche Kraft (eben wegen des μεταλαμβάνειν τῶν ἀπλῶν) mit in Wirksamkeit tritt. Daher kommt es, dass die σύνθετα nicht mehr blos die eine natürliche Bewegung (τὴν κατὰ τὴν ῥοπήν κίνησιν), sondern auch ein psychisches Princip haben. Grund der Beseeltheit ist eben der Beisatz göttlicher Kraft zu den Elementen und nach der Quantität dieses Zusatzes unterscheidet sich die grössere oder geringere Intensität des Psychischen bei den Organismen. Die nähere Ausführung dieses letzten Gedankens ist in dem überlieferten Text (90, 14—22) nicht ganz klar, indessen völlige Correkttheit mit wenigen nothwendigen Aenderungen herzustellen. Zuerst gehört ein Punkt vor ἦτις (über diese bei Alexander so beliebte relativische Anknüpfung vgl. meinen Index

¹ Diese Ausführung ist 89, 24 ff. verderbt. Ich möchte vorschlagen: δι' ἣν αἰτίαν αὐτὰ μὲν οὐδέν τι θεῖον ἐν αὐτοῖς (so mit Sp. für überliefertes αὐτοῦς) ἔχει. <καὶ> πῶς; [V und Sp.: ἔχει πως] τοιοῦτο γὰρ ἡ ψυχὴ, ἣς ἐστὶν ἄμοιρα παντάπασιν, ὅτι κτλ. [ψυχὴ ἐστὶν ἄμοιρα V ψυχὴ ἐστὶν ἣς ἄμοιρα Sp.] 'und wie sollten sie gottverwandt sein? Derart ist nur die Seele, an der die Elemente gar keinen Antheil haben'.

zu de anim.): 'und diese Natur und Seele ist nach der Quantität der verschiedenen Elemente, aus welchen der sie tragende Körper besteht' — nun folgen Relativsätze, aber auch am Ende der Periode suchen wir das Prädikat, das, was 'diese Natur und Seele' ist, im Spengel'schen Text vergeblich. Natürlich muss fortgefahren werden — (diese Seele ist je nach der Quantität der Elemente ihres Körpers) auch selbst verschieden. Das steht auch da Z. 21, wo Niemand zögern wird, nach παχύτητα ein Komma zu setzen und für αὐτῆς αὐτὴ zu schreiben. Was dazwischen steht (Z. 17 — 21 παχύτητα) ist Parenthese, in welcher die Verschiedenheiten der Elemente, die die Seelenqualität bedingen, näher beschrieben werden: der eine hat mehr Theil an der göttlichen Kraft, weil er dem göttlichen Körper näher und von dünnerer Natur ist, der andere weniger, weil er von ihm entfernter und von dichterem Beschaffenheit ist. Das zweite dieser ganz gleich gebauten Glieder ist richtig überliefert διὰ τε τὸ ἀπόστημα τὸ πλείον καὶ διὰ παχύτητα. Danach ändere man das erste τῷ ἐγγυτέρω τε εἶναι καὶ εἶναι λεπτομερές (Spengel ἐγγύτερον oder ἐγγύτερον αὐτὸ, V ἐγγυτέρω τῷ). Also ἦτις φύσις τε καὶ ψυχὴ κατὰ τὴν ποσότητα τῶν ἀπλῶν σωμάτων, ἐξ ὧν ἐστὶ τὸ ἔχον αὐτὴν σῶμα (ὧν τὸ μὲν ἐπὶ πλέον [δν]¹ κοινωνεῖ τῆς θείας δυνάμεως τῷ ἐγγυτέρω τε εἶναι τῷ θείῳ σώματι καὶ εἶναι λεπτομερές τε καὶ καθαρώτερον, τὸ δ' ἐπ' ἔλαττον διὰ τε τὸ ἀπόστημα τὸ πλείον καὶ διὰ τὴν τῆς συστάσεως παχύτητα) διάφορον² καὶ αὐτὴ γίνεται.

Das Weitere bis zum Schluss dieser Erörterung ist nun klar³: je mehr irdische Elemente ein Organismus hat, desto weniger seelische Potenz, je mehr feurige, desto mehr Seelenkraft.

¹ Von Spengel mit Recht getilgt.

² Vgl. Ind. zu de an. s. v. Neutrum.

³ Der Text ist 90, 22 ff. verdorben und lässt sich nicht mit der sonst vielfach erreichbaren Sicherheit herstellen. Ich schlage vor: ὅσα μὲν γὰρ τῶν συνθέτων σωμάτων τὸ πλείστον γῆς [τοῦ (sic) vor γῆς] verhilgt in V τὸ γῆς Sp.] ἔχει, ταῦτ' εἰ καὶ τινος [ταυτὸν γῆς τινος V und Sp.] κοινωνεῖ ψυχικῆς δυνάμεως, τῷ <εἶναι> κατὰ τὴν [τῷ καὶ τὸ τὴν V und Sp.] πλείστην μοῖραν τῆς οὐσίας αὐτῶν σώμα [αὐτῷ σώμα V αὐτῶν εἶναι σώμα Sp.] ἔλαττον τῆς θείας μεταλαμβάνει δυνάμεως· ὅσα δὲ πλείον [so Sp. πλείονος V] ἐν αὐτοῖς ἔχει τῆς πυρώδους τε καὶ θερμῆς οὐσίας, ταῦτ' ἐστὶ ψυχῆς [ταύτης τῆς ψυχῆς V ταῦτα τῆς ψ. Sp.] τελειότερας μεταλαμβάνοντα τῷ [μεταλαμβάνειν τοῦ V μεταλαμβάνει τῷ Sp.] τὸ πλεονάζον σώμα ἐν αὐτοῖς ἐπὶ πλέον τῆς θείας μεταλαμβάνειν δυνάμεως.

Und so löst die angeregte Schwierigkeit sich dahin auf, dass die göttliche Kraft in Folge der Nachbarschaft derart in die Dinge unter dem Monde eingeht, dass sie die fertigen Elemente zur Entstehung der zusammengesetzten und vollkommeneren Körper gebraucht. Wobei nur zu bemerken ist, dass es sich hier natürlich um die σύνθετα handelt, welche durch Mischung und Veränderung der Elemente entstehen (Organismen). τὰ παραθέσει σύνθετα sind selbstverständlich der göttlichen Kraft baar.

Es dürfte hiernach feststehen, dass bis 91, 26 die Wirksamkeit des Göttlichen ausschliesslich auf der Grundlage erörtert wird, dass erst die bereits vollendeten Elemente an ihr theilnehmen. Nun beginnt ohne jede weder formale noch sachliche Berücksichtigung des Früheren eine neue Erörterung mit den Worten (92, 1) τῆς πρὸς ἄλληλα δύναται τις λέγειν [καὶ τῆς¹] τῶν ἀπλῶν σωμάτων γενέσεως τὴν ἀπὸ τῶν θείων δυνάμιν αἰτίαν εἶναι αὐτὴν γινομένην αὐτῶν εἶδος τε καὶ φύσιν, die das genaue Gegentheil der früheren ist. Denn sie erklärt von vornherein: 'man könne sagen, die Kraft, die von den göttlichen Körpern ausgeht, sei der Grund für die Entstehung der Elemente, ja sie sei Form und Natur der Elemente. Und nun heisst es ohne jede einschränkende Bemerkung ganz positiv: der an sich unbestimmte Stoff wird durch die göttliche Kraft zum Körper, was von dem Stoffe dem Göttlichen mehr benachbart ist, wird durch Wärme und Trockenheit, das Entferntere durch Feuchtigkeit und Kälte gestaltet u. s. f. Freilich liegt die Sache wieder so, dass der Gedanke im Allgemeinen klar, der Spengel'sche Text aber im Einzelnen unverständlich ist. Ich wenigstens verstehe nicht, was ἄνευ τῆς ἐνεργείας bedeutet. Die Thätigkeit der göttlichen Kraft ist doch gerade nöthig. Wie stehen ferner die beiden Verbenpaare ἔστι τε καὶ γίνεσθαι und εἰδοποιεῖται τε καὶ σχηματίζεται grammatisch zu einander? Ich glaube, dass so zu lesen ist: ἡ γὰρ ὕλη, <ἡ> κατὰ τὸν ἑαυτῆς λόγον ἄποιός τε οὖσα καὶ ἀσχημάτιστος ὑπὸ τῆς ἀπὸ <τῆς> τῶν θείων σωμάτων δυνάμει γινομένης ἄνωθεν² ἐνεργείας σώμα ἐστὶ τε καὶ γίνεσθαι, εἰδοποιεῖται τε καὶ σχηματίζεται, ὡς τὸ μὲν πρὸς τῷ θεῷ σώματι αὐτῆς καὶ γειννιῶν [τι]³ ἐκείνῳ πλείονος τῆς θείας

¹ καὶ τῆς ist natürlich zu streichen. Vgl. Ar. de coelo 305 a 31 ἐπεὶ οὐτε ἔξ ἀσωμάτων γίνεσθαι δυνατόν οὐτ' ἔξ ἄλλου σώματος, λείπεται ἔξ ἀλλήλων γίνεσθαι.

² ἄνευ τῆς V.

³ Von Sp. getilgt.

μεταλαμβάνον δυνάμεως εἰδοποιεῖσθαι θερμότητι καὶ ξηρότητι (ταῦτα γὰρ τὰ πρῶτα τῶν ἀπ' ἐκείνων ἐν τοῖς¹ θνητοῖς πάθη) τὸ δὲ . . d. h. 'der Stoff, der an sich gestaltlos immer nur durch die Kraft der göttlichen Körper, die von oben her wirkt, σῶμα wird, nimmt in der Weise εἶδος und σχῆμα an, dass der Theil von ihr (der Hyle), der bei dem göttlichen Körper und ihm benachbart ist, weil er mehr Antheil an der göttlichen Kraft hat, von Wärme und Trockenheit sein εἶδος empfängt (denn das sind die ersten in den sterblichen Körpern von jenen ausgehenden Veränderungen), der andere aber, der weiter davon entfernt ist' . . Doch hier muss ich mich erst wieder im Einzelnen mit der Ueberlieferung beschäftigen. Zunächst ist mir αὕτη wieder (Z. 14) unverständlich. Inmitten des zweiten Gliedes des grossen Consecutivsatzes, der mit τὸ δὲ Z. 13 beginnt, sich Z. 16 noch einmal in τὸ μὲν und τὸ δὲ gabelt, steht es ausser allem Zusammenhang. In V ist es weislich accentlos gelassen, ohne Frage haben wir αὐτῇ zu lesen, was genau wie αὐτῆς Z. 9 sich nun auf ὕλη bezieht. Räthselhaft bleibt nun noch das folgende οἶον, für beide Worte (αὕτη οἶον) wollte Spengel τῶν schreiben, eine Unwahrscheinlichkeit, von der wir abgehen können, da die Analogie von Z. 9 das diplomatisch sehr naheliegende θείων bietet. Endlich steckt sowohl in Z. 15 wie Z. 17 ein Fehler. Was der Verfasser meint, scheint mir aus Z. 17 klar hervorzugehen: der dem göttlichen Körper entfernt liegende Stoff empfängt entweder den göttlichen Körpern entgegengesetzte Formen, oder theils entgegengesetzte, theils solche aus der göttlichen Sphäre. Deshalb fehlt in den Z. 15 folgendermassen überlieferten Worten ἢ πάντα τοῖς (Lücke von 4 Buchstaben) τούτων ἐναντίων εἰδοποιεῖσθαι (Spengel ἐναντίοις) das wesentliche Wort, was Z. 17 steht: εἶδεν, und ich lese τοῖς <εἶδεν> τούτων ἐναντίως εἰδοποιεῖσθαι; in Z. 17 ist nur τούτοις statt τούτων zu schreiben, denn Spengels ἐναντίων ist nicht überliefert, sondern richtig ἐναντίον. Ich schreibe also: τὸ δὲ πλείον ἀφροστὸς τῶν ταύτης τῆς μεταβολῆς τε καὶ γενέσεως αἰτίων αὐτῇ θείων² σωματίων ἢ πάντα τοῖς <εἶδεν> τούτων ἐναντίως³ εἰδοποιεῖσθαι, ἢ τὸ μὲν τι τούτων, τὸ δὲ τι τῶν τούτοις ἐναντίον⁴ εἶδος τε καὶ πάθος λαμ-

ἐν

¹ αὐτοῖς so V αὐτοῖς Estensis XV. saec. αὐτοῖς Sp.

² αὕτη οἶον V αὕτη οἶον Sp.

³ τοῖς (Lücke) τούτων ἐναντίων V τοῖς τούτων ἐναντίοις Sp

⁴ τῶν τούτων ἐναντίον V τῶν τούτων ἐναντίων Sp.

βάγειν κατὰ τὴν ἐκείνων ἄλλοτε ἄλλοίαν πρὸς τὰ τῆδε σχέσιν διὰ τὴν ἐπὶ τοῦ τοιοῦτου κίνησιν κύκλου διαφόρως εἰδοποιούμενον, d. h. 'so dass) der andere Theil aber (des Stoffes), welcher weiter entfernt ist von den göttlichen Körpern, welche für ihn (den Stoff) schuld sind an der Veränderung und dem Werden, entweder in einer den Formen dieser (göttlichen Körper) ganz entgegengesetzten Weise gestaltet wird, oder dass er theils eine Form und einen Zustand dieser, theils eine den Formen oder Zuständen dieser entgegengesetzte Form oder Zustand annimmt, indem er (der Stoff) verschiedenartig formbegabt wird gemäss der bald so bald so verschiedenen Stellung jener (der göttlichen Körper) zu den irdischen Dingen, eine Stellung, die wieder ihren Grund hat in der Bewegung auf einem derartigen Kreise (d. i. dem Thierkreis). Das Folgende bietet keine Schwierigkeiten mehr. Auf dem Zodiakus, so wird der Gedanke zu Ende geführt, bewegen sich Sonne, Mond und die sogenannten Planeten, und indem sie der irdischen Hyle bald näher kommen, bald ferner bleiben, werden sie für diese theils Grund von Wärme und Trockenheit, theils von Wärme und Feuchtigkeit, theils von Feuchtigkeit und Kälte, theils von Kälte und Trockenheit, und es entsteht Feuer, Luft, Wasser oder Erde. Derart sind also die von der göttlichen Kraft ausgehenden εἶδη, welche in der Hyle die Elemente bilden. Aus ihrer Mischung entstehen die σύνθετα, die wieder ihre Verschiedenheit in der Verschiedenheit der εἶδη der ἀπλᾶ haben. Denn wie diejenigen Elemente, die der göttlichen Bewegung näher sind, leichter und thätiger, die entfernteren dichter und leidender sind, so ist, was von den σύνθετα mehr von jenen hat, vollkommener, was mehr von diesen, unvollkommener.

Also zwei Lösungen desselben Problems, von denen die erste die Wirksamkeit des Göttlichen in der Weltbildung vor die Entstehung der Elemente, die zweite nach derselben setzt. Beide stammen aus derselben Feder und sind als verschiedene Versuche vielleicht zugleich entstanden, aber absichtlich unabhängig von einander gehalten. Jedenfalls war es ein Leser des zweiten, der an den Rand des ersten (88, 17) die Worte ἢ καὶ δι' ἐκείνην ἐστὶν ἐνεργεῖα τοιοῦτον schrieb, welche die abweichende zweite Lösung enthalten, die dann sinnstörend in den Text drangen.

Kiel.

Ivo Bruns.